



GENDER
OPEN
REPOSITORY

Repository für die Geschlechterforschung

Gayatri C. Spivak

Löw, Christine

2013

<https://doi.org/10.25595/265>

Veröffentlichungsversion / published version

Sammelbandbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Löw, Christine: *Gayatri C. Spivak*, in: Schmidbauer, Marianne; Lutz, Helma; Wischermann, Ulla (Hrsg.): *Klassikerinnen feministischer Theorie: Band 3 – Grundlagentexte ab 1986* (Sulzbach i. Ts.: Ulrike Helmer, 2013), 311-317.

DOI: <https://doi.org/10.25595/265>.

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY 4.0 Lizenz (Namensnennung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu dieser Lizenz finden Sie hier:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY 4.0 License (Attribution). For more information see:

<https://creativecommons.org/licenses/by/4.0/deed.en>



www.genderopen.de

GAYATRI C. SPIVAK (*1942)

I

Gayatri Chakravorty Spivak wurde am 24.2.1942 in Kalkutta in einer städtischen intellektuellen Familie geboren. Sie studierte von 1957 bis 1959 Englisch (B.A.) am Presidency College an der Universität von Kalkutta. Anschließend ging sie in die USA und erwarb 1962 ihren M.A. in Englisch an der Cornell Universität. 1967 beendete sie ihre Doktorarbeit über den irischen Dichter William B. Yeats in Vergleichender Literaturwissenschaft an der Cornell Universität. Seit 2007 ist Gayatri Chakravorty Spivak Professorin am Fachbereich Englisch und Vergleichende Literaturwissenschaft an der Columbia Universität New York und hat dort auch das Institut für Vergleichende Literaturwissenschaft und Gesellschaft mitgegründet. Überdies ist sie als Aktivistin seit fast drei Jahrzehnten im Bereich ländliche Bildung, Feminismus und Ökologie tätig.



Bisher hat Spivak mehr als zwanzig Bücher und zahlreiche Artikel veröffentlicht. Zu ihren bekanntesten Publikationen zählen: *The Post-Colonial Critic: Interviews, Strategies, Dialogues* (1990); *Outside in the Teaching Machine* (1993); *A Critique of Postcolonial Reason* (1999) und *Other Asias* (2008) sowie ihr inzwischen zum Klassiker avancierter Essay *Can the Subaltern Speak?* (Spivak 1988/2008). Darüber hinaus ist für theoretische Diskussionen Spivaks Übertragung von Derridas *De la Grammatologie* ins Englische und ihr 80 Seiten umfassendes Vorwort dazu hervorzuheben. Letzteres stellt bis heute einen der bedeutendsten Beiträge zu einer politischen Lesart von Dekonstruktion dar (Spivak 1976). Ebenso zentral sind die Übersetzungen der bengalischen Autorin und Aktivistin Mahasweta Devi, die Spivak zudem für ihre theoretischen Überlegungen fruchtbar gemacht hat (Spivak

1994). Ihr jüngstes Buch *An Aesthetic Education in the Era of Globalization* (2012) enthält 25 Artikel aus den letzten mehr als zwei Dekaden, die gerahmt sind von Spivaks ethisch-politischem Projekt ‚Von unten lernen zu lernen‘ (learn to learn from below): es zielt darauf ab, vor dem Hintergrund einer globalisierten Welt Ansätze für eine Bildung zu entwickeln, die an Demokratie und sozialer Gerechtigkeit weltweit orientiert ist.

II

Spivak kann spätestens seit dem Erscheinen ihres Buches *The Post-Colonial Critic* (1990) als eine der bekanntesten postkolonial-feministischen Denkerinnen der Gegenwart bezeichnet werden. Beeinflusst von den theoretischen Zugängen Marxismus, Feminismus und Dekonstruktion, hat sie in ihren Arbeiten immer wieder den Euro- und Androzentrismus westlicher Forschung kritisiert und gefordert, die spezifischen Lebensbedingungen, Subjektivitäten und politischen Kämpfe von armen Frauen in der Dritten Welt systematisch in wissenschaftliche Analysen einzubeziehen. Der wohl bekannteste Text von Spivak, *Can the Subaltern Speak?* (im Folgenden *CtSS*), wurde als Quellentext für dieses Buch ausgewählt, weil er sowohl ihre dekonstruktive Vorgehensweise, als auch ihr Verständnis von postkolonialem Feminismus verdeutlicht: Ausgehend von der Perspektive weiblicher Subalternen greift Spivak Derridas Dezentrierung des europäischen Subjekts auf, verdeutlicht, dass Marx' Analysen weiterhin nützlich sind, um die neue internationale Arbeitsteilung sowie Widersprüche innerhalb von Repräsentation besser zu begreifen und bezieht sich anschließend auf feministische Untersuchungen, die historische Zeugnisse von Frauen (wieder) aufgefunden haben. Alle diese verschiedenen Stränge werden von Spivak schließlich zusammengeführt, um zu der entscheidenden Frage des Aufsatzes zu gelangen, ob die weibliche Subalterne sprechen kann. Somit zeigt *CtSS*, dass in Spivaks postkolonialem Feminismus die Sichtweise von armen Frauen aus dem globalen Süden in dekonstruktivistische, marxistische und feministische Ansätze interveniert, indem deren Einsichten sowohl genutzt als auch kritisch befragt werden. Und dieses gegenseitige produktive Zur-Krise-Bringen der verschiedenen Theorierichtungen geschieht im Kontext der zentralen Forderung postkolonialer Forschung, Kolonialismus, Imperialismus sowie das bis in die Gegenwart be-

stehende Machtgefälle zwischen Erster und Dritter Welt zu berücksichtigen (Spivak 1990: 138ff.; Nandi 2006).

Ein zentraler Strang, der Spivaks gesamtes Werk durchzieht, ist der der ‚epistemischen Gewalt‘. Gemeint ist damit, dass nicht nur sozio-ökonomische, politische und kulturelle Verhältnisse die Dritte Welt unterdrücken, sondern desgleichen Wissen und Wissenschaft zur Vorherrschaft des Westens beitragen. Und es sind durchaus auch progressive linke Theorien, in denen Lebensverhältnisse, Subjektivitäten und politische Aktivitäten von Frauen aus dem globalen Süden in den Hintergrund gerückt bzw. ganz ausgeblendet werden. Aufgrund ihrer dekonstruktiven Herangehensweise geht Spivak allerdings davon aus, dass es unsinnig ist, europäische und US-amerikanische Theorien komplett abzulehnen, vielmehr möchte sie durch eine ‚kritische Intimität‘ (critical intimacy) die nützlichen Momente dieser Ansätze verwenden und sie gegen den Strich lesen (Spivak 1993). In *CtSS* hat Spivak beispielsweise herausgearbeitet, dass Foucault und Deleuze/Guattari, basierend auf ihrer Kritik am Subjekt, die klassische Rolle von Intellektuellen bestreiten und der Ansicht sind, dass unterdrückte Gruppen für sich selbst sprechen können. Dennoch beziehen sie sich in ihrem Austausch auf zwei revolutionäre Subjekte, nämlich ‚Maoismus‘ und ‚den Arbeiterkampf‘ (Spivak 1988: 272), ohne jedoch die internationale Arbeitsteilung zu berücksichtigen. Die poststrukturalistische Aufmerksamkeit für Heterogenität und Diskurse von ‚Anderen‘ bleibt somit auf Europa beschränkt und gaukelt gleichzeitig vor, ‚Asien‘ oder ‚Afrika‘ sei als Wissensobjekt transparent. Zudem äußert Spivak die Frage, ob nicht auch poststrukturalistische Intellektuelle doch wieder nur selbst sprechen, wenn sie vermeintlich ‚Andere‘ sprechen lassen und dabei nicht anerkennen, dass in diesem Moment von Repräsentation *Realität* (nämlich ihre Weltsicht) dargestellt wird (Spivak 1988: 275). Solche Wirkungsweisen ‚epistemischer Gewalt‘ werden noch verstärkt durch eine generelle Schwierigkeit, sich als Subalterne innerhalb westlicher Theorieproduktion Gehör zu verschaffen – es bedarf einer transnationalen Literarizität, um das erkenntnistheoretische und ethische Gerüst von Menschen, die abgeschnitten sind von jeglicher sozialer Aufwärtsmobilität, in das westliche Denken und Handeln zu übersetzen (Spivak 2012).

In *CtSS* hat Spivak in ihrer Beschäftigung mit Repräsentation gezeigt, dass diese sowohl *darstellen* als auch *vertreten* beinhaltet. Somit bezieht sich keine politische Repräsentation auf bloße Vertretung, sondern umfasst immer auch ein Portrait der Welt. Es ist jedoch notwendig zwischen beiden

Bedeutungen zu differenzieren, da ansonsten der Eindruck entstehen kann, Repräsentation sei an ihr Ende gekommen und benachteiligte Individuen oder Gruppen könnten sich unmittelbar artikulieren. Als Konsequenz fordert Spivak weder, das Sprechen für andere völlig aufzugeben noch in klassischer Intellektuellenmanier eine/n Fürsprecher_in zu verkörpern – es gilt vielmehr, die Fallstricke und Beschränkungen eines verkürzten Repräsentationsmodells gerade im Hinblick auf (weibliche) Subjekte aus der Dritten Welt zu berücksichtigen. Ebenso sollten stets auch die Machtverhältnisse kritisch beleuchtet werden, die es einer Person ermöglichen, als Sprecher_in aufzutreten (Spivak 1990: 108ff.). Darüber hinaus hat Spivak in späteren Arbeiten feministische Forscher_innen aufgerufen, ein ethisch-politisches Modell zu entwerfen, in dem *zu* bzw. *mit* ‚anderen‘ Frauen gesprochen wird anstatt *über* sie (Landry/ McLean 1996).

Die Untersuchung von Geschlechterverhältnissen ist einer der weiteren zentralen Stränge in Spivaks Werk. Ihre Vorgehensweise ist dabei eine zweifache: zum einen hat sie innerhalb der Studien zu Subalternität auf die besondere Bedeutung von Geschlecht aufmerksam gemacht, zum anderen hat sie innerhalb von Frauenforschung immer wieder darauf hingewiesen, dass zentrale Konzepte wie u.a. Reproduktion, Hausarbeit, Widerstand sich auf Lebenssituationen, Subjektivitäten und politisches Engagement im Westen beziehen, ohne dies explizit zu benennen. In *CtSS* zeigt Spivak am Beispiel der Diskussionen um sati (= das rituelle Verbrennen der Ehefrau nach dem Tod ihres Mannes), dass die weibliche Subalterne doppelt im Schatten steht: zwischen Aussagen der britischen Kolonisatoren, die diese Praxis als frauenverachtend beschrieben und den Ausführungen der indischen Brahmanen, die betonten, dass es der eigene Wille von Frauen war, zu sterben, konnte die subalterne Frau *nicht* selbstbestimmt sprechen (Spivak 1988/2008). Um die Spuren der Subjektivität von subalternen Frauen sichtbar zu machen, entwickelt Spivak in *CtSS* eine (Gegen-)Narration: Sie deutet den Selbstmord einer jungen Frau im indischen Befreiungskampf als Versuch, sich Gehör zu verschaffen – jedoch scheitert auch er aufgrund patriarchalischer Interpretationen.

In ihrer Auseinandersetzung mit feministischen Ansätzen aus dem Westen hat Spivak nachgezeichnet, wie Frauen aus der Dritten Welt als Kontrastfolie oder als Spiegel konstruiert werden: sei es bei Julia Kristeva ‚die Chinesin‘ oder bei Rosalind Petchesky ‚die Aktivistin aus Bangladesch‘ (Spivak 1987, 1993, 1999). Anhand eines Artikels von Petchesky, einer angesehenen Theoretikerin zu reproduktiven Rechten innerhalb der interna-

tionalen Frauenbewegung, zeigt Spivak, wie liberale Vorstellungen vom Körper als Eigentum nicht imstande sind, die politischen Kämpfe von Frauen im globalen Süden gegen Zwangssterilisierung, Medikamentendumping und Bevölkerungspolitik zu verstehen. Die widerständigen Bemühungen weiblicher Subalterner positiv neu zu bewerten versucht Spivak ebenfalls, indem sie literarische Texte der bengalischen Autorin und Aktivistin Mahasweta Devi über arme und misshandelte Frauen aus dem Bengalischen ins Englische übersetzt und für ihre Kritik am Eurozentrismus heranzieht (Spivak 1994).

Aktuell setzt sich Spivak in ihren Forschungen verstärkt mit der Ökologie-Thematik auseinander. Ausgehend von ihrem Fokus auf subalterne Frauen untersucht sie, wie die Ausbreitung von Finanzkapital ein starkes ökonomisches Interesse an Lebendigem hervorruft. In dem weiterführenden Artikel *The New Subaltern: A Silent Interview* betont sie vor dem Hintergrund gegenwärtiger Globalisierungsprozesse, dass transnationale Pharmakonzerne u.a. Pflanzen, Tier-DNA oder Reissorten patentieren, ohne die lokalen Gruppen, die bisher für die Erhaltung des Biologischen gesorgt haben, für ihre Arbeit zu entlohnen (Spivak 2000). Ein weiterer Bereich, den Spivak in jüngeren Arbeiten in den Mittelpunkt stellt, sind neue Formen der Vergesellschaftung des reproduktiven Körpers, ebenfalls ausgelöst durch Kommodifizierungsprozesse von Leben. Dazu zählt sie exemplarisch reproduktive Rechte, Leihmutterschaft und Bevölkerungskontrolle in der Dritten Welt, aber auch die Zunahme von postfordistischer Hausarbeit in Asien, Südamerika und Afrika, welche Kapitalinteressen mit geschlechtsspezifischen Ideologien verbindet (Spivak 1995). Folgerichtig sind es vor allem arme Frauen aus dem Süden, die als *Agentinnen* der kapitalistischen Globalisierung begriffen werden müssen – und ebenso kann laut Spivak auch gerade von ihnen politischer Widerstand für eine ‚andere Globalisierung‘ bzw. ‚gerechtere Welt‘ erlernt werden (Löw 2009; Spivak 2012).

III

Spivaks Arbeiten wurden seit Beginn der 1990er Jahre in der Geschlechterforschung aufgenommen und dort vor allem intensiv in den Sozial-, Kultur- und Literaturwissenschaften, aber auch in der Philosophie und Rechtswissenschaft diskutiert. Heute lässt sich festhalten, dass Spivak zu den promi-

nenntesten Vertreterinnen eines postkolonialen Feminismus zählt und feministisches Denken grundlegend erweitert hat. Immer wieder ist es ihr gelungen, auf die blinden Stellen der westlichen Frauen- und Geschlechterforschung aufmerksam zu machen und die Einbeziehung der Perspektive von Frauen aus der Dritten Welt zu fordern. Kontrovers erörtert wurde vor allem ihre Aussage, dass subalterne Frauen nicht sprechen können. So halten ihr u.a. Benita Parry (2004) und Bart Gilbert-Moore (1997) vor, dass es durchaus historische Zeugnisse für die Handlungs- und Sprechfähigkeit von Frauen aus der Dritten Welt gäbe. Spivak hat ihren Kritiker_innen entgegnet, dass zum Sprechen-Können auch das Gehört-Werden notwendig ist (Spivak 2012). Innerhalb der deutschsprachigen Sozialwissenschaften ist Spivaks Konzept epistemischer Gewalt bereits produktiv für die Kritik an grundlegenden Prämissen von Migrationsforschung und Entwicklungspolitik genutzt worden (Löw 2009). Im Kontext einer verstärkten Rezeption postkolonialer Ansätze hat in den letzten Jahren darüber hinaus eine Weiterentwicklung von Spivaks Überlegungen u.a. zu Menschenrechten, subalternen Frauen in einer transnationalen Welt, Nation(alismus) und der Bedeutung Asiens stattgefunden (femina politica 2009; Löw 2012; Reuter/Villa 2009).

Christine Löw

Literatur

- femina politica* (2009): Feministische Postkoloniale Theorie: Gender und (De-)Kolonisierungsprozesse. 18 (2).
- Landry, Donna/ MacLean, Gerald (Hg.) (1996): *The Spivak Reader*. New York u.a.: Routledge.
- Löw, Christine (2012): Subalternität und eine neue Pädagogik: Postkolonial-feministische Perspektiven auf Menschenrechte und Bildung im globalen Süden, in: Brunner, Claudia/ Scherling, Josefine (Hg.): *Bildung, Menschenrechte, Universität*. Klagenfurt: Drava, 244-265.
- (2009): *Frauen aus der Dritten Welt und Erkenntniskritik? Die postkolonialen Untersuchungen von Gayatri C. Spivak zu Globalisierung und Theorieproduktion*. Sulzbach/Ts.: Helmer.
- Moore-Gilbert, Bart J. (1997): *Post-Colonial Theory: Contexts, Practices, Politics*. London: Verso.
- Nandi, Miriam (2006): Gayatri Chakravorty Spivak: Übersetzungen aus Anderen Welten, in: Moebius, Stephan/ Quadflieg, Dirk (Hg.): *Kultur. Theorien der Gegenwart*. Wiesbaden: VS, 129-139.
- Parry, Benita (2004): *Postcolonial Studies. A Materialist Critique*. London u.a.: Routledge.

- Reuter, Julia/ Villa, Paula-Irene (Hg.) (2009): *Postkoloniale Soziologie*. Bielefeld: transcript.
- Spivak, Gayatri C. (2012): *An Aesthetic Education in the Era of Globalization*. Cambridge u.a.: Harvard UP.
- (2008): *Other Asias*. Malden: Blackwell.
- (2000): The New Subaltern: A Silent Interview, in: Chaturvedi, Vinayak (Hg.): *Mapping Subaltern Studies and the Postcolonial*. London: Verso, 324-340.
- (1999): *A Critique of Postcolonial Reason. Toward a History of the Vanishing Present*. Cambridge u.a.: Harvard UP.
- (1995): Ghostwriting, in: *diacritics* 25 (2), 65-84.
- (1994): *Imaginary Maps*. New York u.a.: Routledge.
- (1993): *Outside in the Teaching Machine*. New York u.a.: Routledge.
- (1990): *The Post-Colonial Critic: Interviews, Strategies, Dialogues*, hg. von Sarah Harasym. New York u.a.: Routledge.
- (1988/2008): Can the Subaltern Speak?, in: Nelson, Cary/ Grossberg, Lawrence (Hg.): *Marxism and the Interpretation of Culture*. Urbana u.a.: University of Illinois Press, 271-313. (Dt.: *Can the Subaltern Speak? Postkolonialität und subalterne Artikulation*. 2008. Wien).
- (1987): *In Other Worlds: Essays in Cultural Politics*. New York u.a.: Routledge.
- (1976): Translator's Preface, in: Derrida, Jacques: *Of Grammatology*. Baltimore: Johns Hopkins UP, IX-LXXXVIII.